

durch die Schriftvergleichung nur die Echtheit der subscriptio erwiesen werden solle: 'intra biennium defuncti publicet cautionem, ita tamen ut manus mortui conferatur et agnosci possit illius esse subscriptio'. Diese Beschränkung der Schriftvergleichung auf die Unterschrift findet sich nun nirgend in den justinianischen Quellen, dagegen regelmässig bei den Westgothen.

Chindasvinds Gesetz II, 5, 13 ordnet an: 'Omnes scripture, quarum et autor et testis defunctus est, in quibus tamen subscriptio vel signum conditoris adque testium firmitas repperitur, dum in audientia prolata constituerint, ex aliis cartarum signis vel subscriptionibus contropentur, sufficiatque ad firmitatem vel veritatis huius indaginem agnoscendam trium aut quattuor scripturarum similis et evidens prolata suscriptio'. Dem entsprechen denn auch Reccessvinds Gesetze II, 5, 14 und 15. In ersteren wird von einer Urkunde (scriptura), deren Aussteller verstorben ist, gesagt: 'Quam sacerdos idem et iudex, adlatis sibimet tribus aliis scripturis, in quibus testatoris subscriptio repperitur, ex earum contropationem considerent, si certa et evidens scriptura est, quam idem conditor olografa ratione conscripsit'. In dem zweiten dieser Gesetze wird angeordnet: 'querenda (sunt) . . . instrumenta cartarum, ut contropatis aliarum scripturarum suscriptionibus adque signis possit agnosci, utrum (scriptura) habeatur idonea, an reprobetur indigna'.

Es ist also die Unterschrift und, was ja eine sehr auffallende Besonderheit der westgothischen Schriftvergleichung ist, eventuell auch das stellvertretende signum<sup>1</sup>, was allein zur contropatio benutzt wird. Nur bei dem holographischen Testament wird auch die Echtheit der Schrift des Textes der Urkunde selbst vermöge der Vergleichung mit den Unterschriften anderer Urkunden festgestellt; das ist aber auch da nicht die Hauptsache. Auch beim sogenannten 'olografum' darf nach westgothischem Rechte die Unterschrift nicht fehlen. Sie galt einmal, wie wir sahen, als das, worin die Glaubwürdigkeit und die selbständige Beweiskraft der Urkunde beruhte. Zur Contropation sollten nach den angeführten Gesetzen nicht die Texte, die ja auch regelmässig nicht vom Aussteller herührten, sondern die subscriptiones benutzt werden, und daher konnte auch ein 'olografum' am sichersten dann recognoscirt werden, wenn es eine solche subscriptio hatte.

---

1) S. oben S. 23.